

Abonnementpreis:

Der unparteiische — jeden Wochengang über (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Verwendung gelangende — Landes-Anzeiger mit Beilättern kostet monatlich 60 Pfz. bei den Ausgabestellen in Chemnitz und den Vororten, sowie bei der Post. (Einzelpreis unter Nr. 4633.)

4. Quartal erscheint für Abonnenten Jahresbuch (Weihnachtsegabe) d. Anzeiger.

Verlag: Alexander Wiede,
Buchdruckerei, Chemnitz.

Sächsischer Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Beiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und humoristisch illustriertes Sonntagsblatt „Lustiges Bilderbuch“.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 15. März.

Frankfurt a. M. Proces Meyer. Polizeiamt von Hesse und Volksschulrat Dörrer sagten überaus kündigend und beständig, dass Meyer nur eventuell Gewalt hätte brauchen sollen. Nachdem die Aufruhrer Ralltendenzen verhüten würden und Kleinkinder verhaftet hätten, dann erst hätte er die Waffe gebrauchen sollen. Ferner wird bezogen, dass Meyer befahl, die Seitenlinien des Friedhofspartals zu schließen, und doch man sie erst nach dem Vorfall wieder öffnete.

Wiesbaden. In der vergangenen Nacht, um 12 Uhr 28 Minuten, wurde hier ein heftiger Erdstoss verspürt. Wien. Dem „Stremblat“ folgte nahm der Kaiser die Demission des Handelsministers Pino an.

Madrid. Gestern Abend fand in Granada ein starkes Erdbeben statt, dasselbe dauerte sieben Stunden, viele Menschen verbrachten die Nacht im Freien; es herrschte unbeschreibliche Panik.

Antro. In Geberey an der Küste des Roten Meeres hat man eine mächtige Petroleumquelle entdeckt.

Die Frankfurter Friedhofs-Affaire vor Gericht.

E. C. Frankfurt a. M., den 15. März.

Vor der Strafkammer des bissigen Landgerichts nimmt heute die Verhandlung gegen den am 3. Februar 1883 zu Bückeburg, Kreis Tecklenburg, geborenen Polizeikommissar Heinrich Meyer als Hauptangeklagten, sowie die mit unter Anklage gestellten Schuhleute Adam Winglet, Bartholomäus Hohmann und Eduard Schweiger, von denen Winglet zweimal wegen Überzeichnung der Dienstgewalt beim Militär vorbestraft ist, ihren Anfang. Außerdem ist noch der Schneider Joseph Beyenbeker aus Münzen in Auftrag gebracht worden. Von dem Interesse, den der Fall in weitesten Kreisen erregt, zeigt der Umstand, dass zahlreiche auswärtige Blätter — darunter auch der „Sächsische Landes-Anzeiger“ — eigene Correspondenten abgesandt haben. Der Justizkanzlei, um dem Eintrett nur gegen Legitimationskarten gestattet ist, ist möglichst gefüllt. Nicht weniger als 88 Zeugen, darunter der Reichstagabgeordnete Frohme, sind vorgeladen. Der Anklage — Vergleiche gegen den § 340 des Str.-G.-G. — liegt ungefähr folgender Thatsachen zu Grunde:

Der Polizeikommissar Meyer war beim Leichenbegängnis des Sozialdemokraten Eislers Hugo Hiller, welches am Morgen des 23. Juli 1883, gegen 9 Uhr stattfand von dem bissigen Polizeipräsidenten damit bestimmt worden, auf dem in seinem Revier liegenden Friedhof mit 33 Schuhleuten zu Fuß und fünf berittenen die Ordnung aufrecht zu erhalten und Demonstrationen der Partei genossen den Verstorbenen zu verhindern. In leiser Höflichkeit erhielt die Befehle, dass am Tage vorher schriftliche Instruction die Weisung, dafür zu sorgen, dass am Grade außer einem Geistlichen Niemand zwischen werde und dass die am Leichenzug teilnehmenden Verbündeten hierzu zu verhindern seien; eventuell sei in Gemäßigkeit des § 9 des Sozialistengesetzes unverzüglich mit Auslösung der Verhandlung am Grade vorzugehen und diese Anordnung eventuell mit Anwendung von Gewalt durchzuführen. In Befolgung dieser Instruktion hat Meyer, als der Kontakt das Friedhofsportal, wo er denselben mit den ihm unterstellten Schuhleuten erwartete, angetanzt war, dem Kunden des Verstorbenen eröffnet, dass neben oder sonstige Demonstrationen auf dem Friedhof nicht zugelassen werden würden. Die gleiche Willkür machte er dem Kaufmann Oscar Füllgrabe, welcher sich im Begräbnis und mit einem mit roter Schleife verkleideten Kreuz vor ihm hielt. Nachdem solche von Füllgrabe, der auf die Aufruhrer hin entsetzt worden war, ließ Meyer das Leichengefölge, trotzdem eine ganze Anzahl Teilnehmer viele Blumen, welche vor dem Sterbehause von Unbekannten verteilt worden waren, als Zeichen sozialistischer Gestaltung im Knopfloch tragen, in den Friedhof einzutragen.

Die etwa 300 bis 400 Personen zählende Menge drängte sich nun um das unweit vom Portal gelegene Grab des Hiller, an dem sich auch Meyer mit 25 seinem direkt unterstellten Schuhleuten und dreizehn Beamten, die der ihm beigebrachte Kommissar Kloppel kommandierte, aufgestellt hatte. Die fünf berittenen Schuhleute, geführt von dem Schuhmann Beller, hatten außerhalb des Friedhofs, seitwärts vom Eingang, Post gesetzt. Nachdem an der Stelle ein Befehl gegeben worden, begann Füllgrabe eine Rebe mit den Worten: „Geachte Genossen!“ — brach dann aber ab, als er von Meyer vor Neuen darauf aufmerksam gemacht worden, dass seine Reden zugelassen werden könnten, und begnügte sich damit, einen Kreuz am Grade niederglassen. Gleicher Thaten auch andere aufwändige Sozialdemokraten im Namen der von ihnen vertretenen, auswärts wohnenden Genossen. — Einige waren auch rothe Schleifen ins Grab. Nun begann der Schneider Joseph Beyenbeker aus Mainz, gegen den diesbezüglich Haftbefehl erhoben worden ist, er einen Kreuz im Namen der Mainzer Parteidemonstranten niedergelegt hatte, von einem Grabhügel aus eine Kette an die Menge zu halten, indem er das Leben und Tod des Hillers für die Sache der Freiheit verkündigte. Meyer soll nunwehr, da sein Einspruch keine Beachtung fand, Beyenbeker ihn vielmehr zu überstreichen suchte, auch seine dreimalige, unter Berufung auf § 9 des Sozialistengesetzes an die Menge gerichtete Aufruhrerklärung, aneinanderzutreiben, völlig wirkungslos blieb, den Schuhleuten zugesehen haben, die Befehl mit den Waffen auseinanderzutreiben und dabei seinen Befehl gegen sie gehalten haben. Gleicher Thaten die Schuhleute, welche er vorher angewiesen haben soll, auf dieses Kommando hin, nicht wie bei früheren Gelegenheiten, die Befehl mit den Waffen fortzufordnen, sondern mit flacher Klinge einzuhauen. Dasselbe Befehl wurde in der Wirkung folge geleistet, dass die Schuhleute sofort auf die dichtgedrängte Menge eindrangen und dieselbe, vor sich herreibend, in wenigen Minuten aus dem Friedhof drängten. Hierbei sollen nicht nur Befehle, welche fortzugehen gingen, sondern auch manche Personen, die bemüht waren, durch das Gedränge hinauszukommen und den Zugang zu gewinnen, über den Kopf, den Rücken und die Arme geschlagen sein. Der Schneider Heinrich Berthold soll in das offene Grab geflossen und, als er sich daraus herausgezogen hatte, von einem Schuhmann mit flacher Klinge auf Rücken und Arme geschlagen

sein, auch andere, die flüchteten, soll man in gleicher Weise mishandelt haben. Die Verwandlungen sind zahlreich, aber meist unbedeutend gewesen. Nur Wenige haben eine mehrjährige Arbeitsfähigkeit anseilen gehabt. Erst als der Kirchhof schon fast leerstand, wurde von Meyer dem Vorsteher der Schuhleute Einhalt geboten. Da ein hässlicher Widerstand, der die Anwendung der Waffe allein rechtfertigen könnte, von keiner Seite geleistet worden ist, so erscheint der angeklagte Polizeikommissar Meyer für die infolge seines Befehls verübten Handlungen verantwortlich. Seine Entschuldigung, dass er, durch frühere Vorgänge belebt, geglaubt habe, die staatliche Autorität auf keine andere Weise wahren zu können, ist für die Schuhleute ohne Bedeutung, da die Anwendung der Waffe von Seiten des Militärs, der Gendarmerie und der Schuhmannschaft durch Gesetz und Dienstinstruction nicht in das Gewissen des Kommandierenden gelenkt, sondern denkt nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen, insbesondere wenn sich gewisse Mittel als feuchtlos erwiesen haben, gestattet ist. Der Angeklagte hält sich vor der Anwendung von Gewaltmaßregeln der dringendsten Menge längere Zeit lassen sollen, seiner Aufruhrer, aneinanderzutreiben, zusammen und namentlich abwarten sollen, welchen Standpunkt sein Ruf, die Säbel zu ziehen und den Anblick der emblematischen Waffe auf dieselbe machen würde. Nach einigen Zeugenaussagen scheint es sogar, als ob in der That sein Kommando bereits die Wirkung hatte, dass die Befehle auseinander zu laufen begannen.

Im Allgemeinen erscheinen die Schuhleute, welche auf Personen einschossen, die fortzugehen gingen, aber von denen sie annahmen, dass sie sich nicht entfernen wollten, durch den Befehl Meyers von prosozialer Verantwortung befreit; in manchen Fällen sollen jedoch, wie bereits bemerkt, auch solche Leute mishandelt sein, welche offenbar aus dem Kirchhof so schnell als möglich hinauszukommen bemüht waren. Eine schwere Recognition der Schuhleute, die sich einer derartigen Handlung schuldig gemacht haben, ist jedoch nur bezüglich des Schuhmanns Winglet erfolgt, welcher den Gürtel Doppel, den Schuhleute Degen und den Schuhmacher Haber in dem Augenblick mit dem Säbel über Kopf und Arm schlug, als dieselben das erste Thor, welches das mittleren Friedhofsportal abschliesst, zu passieren suchten. Seine Türe, die von ihm Geschlagenen ihm mit geballten Fäusten gegenübergetreten, erscheint wenig glaubhaft. Einer weiteren drohenden Handlung, verübt gegen den Maurer Herz, sollen sich die Schuhleute Hohmann und Schweiger schuldig gemacht haben. Als sie nach dem Auseinanderstreiten der Menge mit anderen Schuhleuten den Kirchhof durchzogen, um Thillenehmer an dem Hillerschen Leichenzug, die sich eins in Innere geflüchtet hatten, hinauszutreiben, stießen sie an den Maurer Herz, der verschafft, an dem Leichenbegängnis überhaupt nicht teilgenommen, zu nicht einmal etwas von demselben gewusst zu haben. Er sei in den Arbeitskleidern auf dem Friedhof gegangen, um für seinen verstorbenen Vater ein Denkmal zu errichten; als er dort, etwa 200 Schritte von dem Hillerschen Grab entfernt, auf einer Bank saß und in sein Notizbuch den Überchnitt des projektierten Denkmals zeichnete, trat der Göttinger Ferdinand Bleck an ihn heran und gab ihm sein Kind mit der Bitte in Odinst, auf dasselbe aufzupassen, während er die Gräber begleite. Bald darauf hörte er den bei dem Auseinanderstreiten der Menge entstandenen Zustand. Mehrere Schuhleute, unter ihnen Hohmann und Schweiger, stürmten an ihm vorbei, ohne ihn jedoch zu erblicken. Nach einigen Minuten erschienen dieselben jedoch wieder und traten ihn, nachdem Hohmann ihn als einen von Deinen, der an dem Hillerschen Grab gefunden, bezeichnet hatte, trotz seines Protestes fort. Dabei soll er von Hohmann einen Hieb mit blauer Klinge auf die rechte Schulter erhalten, während ihm Schweiger einen Säbelhieb auf den rechten Arm versetzt haben soll.

Die beiden beschuldigten Schuhleute leugnen diese That und wollen auch nicht gestehen, dass Herz von anderen Schuhleuten geschlagen wurde, die Verleumdungen bestreiten und jedoch auch an demselben Tage von Dr. med. Wolff constatiert worden und hat auch Dr. med. Wolff selbst seinem Vater unter Thron erzählt, dass Herz von Schuhleuten mit Säbelhieben traktirt worden sei; endlich ist auch die Behauptung des angeblich Wohlwollenden, dass Hohmann seiner schriftlichen Erklärung gegen ihn schon früher Ausdruck gegeben, durch den Schuhleiter Philipp Jacob Spengler und den Blümermann Johann Hell bestätigt worden. — Unter den übrigen Thillenehmern an dem Leichenzug, welche bei dem Verlassen des Friedhofs durch Schuhleute verletzt wurden, steht der Schneider Stattler, Kempt, Schweizer, Gieher, Bloemersch, Ewe, Hofmann, Platz und Berthold, die Schuhmacher Hartung, Brähme, Ring, Kleinhardt, Köster, Käfer und Schäfer, die Schuhleiter Fleischmann, Wilmuths, Schäfer, Witz und Högl, die Buchbindler Hellwig und Wenderhold, der Metzgier Peter, der Spangler Hellwig, der Schuhleiter Heße, der Korbmacher Fleckenstein, der Schlosser Weber, der Steinbrucker Martin, der Tapetier Meyer, der Portefeuillier Graf, der Wirt Jean Schröder, der Kaufmann Oscar Füllgrabe und die Frau Barbara Martin.

Städler, Schweizer, Hartung, Witz, Köster und Fleckenstein sind mehrere Tage hindurch infolge der erhaltenen Verletzungen arbeitsunfähig gewesen; außer ihnen haben sich auch Gieher, Ewe, Hofmann, Brähme, Wilmuths, Dippel und Deuch der gegen Meyer erhobenen öffentlichen Klage als Nebenkläger angeschlossen. Meyer wird wiederholt beschuldigt, dass er am 25. Juli 1883 als Polizeibeamter in der Ausübung jenes Amtes vorzüglich die Mäververleistung einer Menge von Personen, der Schuhmann Winglet, dass er diejenigen der oben benannten drei Leute und die Schuhleute Hohmann und Schweiger, dass sie diejenige des Maurers Herz verursacht hätten.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 16. März.

Deutsches Reich. Die Renten- und Kommunalsteuerverordnung gegen die Stimmen von Freistaaten und Sozialdemokraten angenommen. Die Offizier-kommunalsteuer soll in allen norddeutschen Staaten (in Süddeutschland besteht die Steuer schon) gleichmäßig geregt werden und zwar soll das Heiligtum frei bleiben. Überzeugen wurde von freiem und sozialistischer Seite protestiert. Nach der Annahme des Gesetzes durch den Reichstag sollen in den Einzelstaaten die Ausführungsbestimmungen erlassen werden und dann im Reichstage die Annahme des Militärpensionsgesetzes erfolgen.

Mittwoch, 17. März 1886.

Insertionspreis:

Blatt einer schmalen Korpusseite 15 Pfz.; — Blatt eines (spätere Zeitgelle) 30 Pfz. — Bei Lieferung großer Annonsen 50 Pfz. Bei Bestellungen von Annonsen sollte man Insertionsbetrag (in Briefmarken) bezahlen (je 8 Silber-Korpusseite bildet ca. 1 Seite). Annonsenannahme: nur bis Vormittag.

Expedition und Redaktion:
Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.
Telegraph.-Adr.: Wiede's Angler, Chemnitz.
Fernsprechstelle Nr. 138.

— Die Post schreibt: Man erjählt im Abgeordnetenkabinett, dass Se. Majestät der Kaiser auf eine Bemerkung des Abg. Windthorst, er und seine Partei würden ausnahmsweise für die Veränderung des Sozialistengesetzes stimmen, aber nur in Bezug auf die Person des Kaisers, den Minister von Polizei beantragt habe, Herrn Windthorst für die schmückliche Rücksichtnahme auf seine Person zu danken, hinzufügend, dass diese in einem Alter von 89 Jahren und nach drei Regieren, in denen die Hand Gottes ihn beschützt, bei diesem Gesetz weniger in Betracht kommt, als Leben und Gut seiner Untertanen, deren Schutz durch das Gesetz befreit werden sollte.

— Es wird bestätigt, dass am 11. März von Rom ein Special-courier abgegangen ist, um einen Brief des Papstes an den Reichskanzler zu überbringen, in welchem erster für die Worte des Papstes über ihn dankt, welche der Kanzler auf dem letzten parlamentarischen Diner gehörten.

Oesterreich-Ungarn. Er geht? Dem österreichischen Handelsminister Pino war deutschnisch im Abgeordnetenkabinett in Wien die Annahme von Triebelgeldern vorgeworfen; die Sache sollte nicht wahr sein, Baron Pino stieg in Amt. Jetzt heißt es auf einmal, er habe seine Entlassung eingereicht, weil er sich mit seinen Collegen wegen einer Verordnung über den Wirkungskreis des Postsparkassen nicht einigen konnte!!! — Lebhafte Rätsel gab es an den Gründen der Wiener Märschgefechte. Mehrere Arbeiter wurden verhaftet.

England. Gladstones irische Reformpläne nehmen immer größere Ausdehnung an. Sonnabend hat er seinen Collegen das Rothwende mitgetheilt. Er ist jetzt nicht mehr mit der Schaffung eines irischen Parlaments zufrieden, der irische Großgrundbesitz soll auch zu Gunsten der Landbevölkerung expropriert werden. Damit will er nur wohl nicht so schnell durchkommen. — Bei Dublin ein Gesetz mit aufständischen Arbeitern statt, die mit einem Verlust von 30 Tödten schließlich verjagt wurden. — Die Kosten der von Gladstone geplanten Expropriation der irischen Grundbesitzer werden auf 400 Millionen Mark veranschlagt.

Australien. Abermals ist der Petersburger Polizei ein, wie behauptet wird, wichtiger Ruhilstoff an geglückt. Anfang der vorigen Woche gelang es ihr, vier Revolutionäre dingfest zu machen und dabei Waffenmaterial in die Hände zu bekommen, welches einige Tage später die Arrestierung noch einer fünften Verdächtigkeit ermöglichte, auf eben deren Entnahmen jetzt besondere Wichtigkeit gelegt wird und für die den beteiligten Polizeigremien wieder Erfolge erzielt wurden.

Orient. Während der sehrlich bulgarische Friedensvertrag schon vor mehreren Tagen von beiden Fürsten unterzeichnet ist, ist die Genehmigung des russischen Vertrags durch die Mächte nicht erfolgt. Russland hat wieder vorgeschlagen, den Fürsten von Bulgarien nur auf 5 Jahre zum Generalgouverneur von Rumelien zu ernennen, dagegen erhielt Fürst Alexander Widerspruch. Die Vertreter der Mächte in Sofia sind bewusst, den Fürsten zur Nachziehigkeit zu bewegen.

Klus dem Reichstag.

— nn. Berlin, den 15. März.

Der Reichstag ist höchstens schwach besetzt. In dritter Sitzung angenommen wurden der Hochprozeß für 1886/87, der Gesetzentwurf betr. die Aufzähligung unschuldig Verurteilter (Antrag Lengmann), der Gesetzentwurf betr. Wiedereinführung der Berufung gegen Strafgerichtsherrsche. Begonnen wurde die zweite Beratung der Arbeiterschutzkommission. An dem Antrag Lengmann hat Abg. Hartmann (cons.) auszugehen, dass derselbe zu weit gehe. Abg. Träger (frei.), Reichenberger (Centrum) treten energisch für Annahme ein. Vollkommen sei der Entwurf nicht, aber es sei doch immer noch besser, dass etwas geschieht, als gar nichts. Die Regelung dieser Frage werde im Volle dringend verlangt. Bezuglich der Arbeiterschutzkommissionen ist der Gesetzentwurf bestimmt, dass die Genehmigung des sozialistischen Arbeiterschutzgesetzes, dessen, dass sie aber, den Reichstag um Vermehrung der Fabrikinspektoren und um Vorlage eines Gesetzes zu erwirken, durch welches obligatorische Gewerbedeutsch eingeschritten werden. Abg. Kalle (not. lib.) sprach sich für den Commissionsantrag aus, der vom Abg. Mayser (Soz.) befürwortet wurde. Kalle verlangte eine organisierte Beziehung der Arbeiter. Darauf folgte Vertragung.

Sächsischer Landtag.

Die Erste Kammer nahm gestern den Gesetzentwurf, einige Abänderungen des Gesetzes über die Landes-Bauernversicherungsgesellschaft vom 25. August 1876 betreffend, nach den auch von der Regierung angenommenen Abänderungsvorschlägen der Zweiten Kammer an.

Zweite Kammer. zunächst gelangt die Vorlage über einen Auftrag, die event. Gründung der Berufung der Berufung gegen Strafgerichtsherrsche. Begonnen wurde die zweite Beratung der Arbeiterschutzkommission. Es geht um die Annahme des Gesetzes, dass man sich über die zweite Forderung einigen würde. Es glaubt jedoch, dass man die Offiziere auf die Verbindung des Militärpersonenbestandes mit dieser Angelegenheit nicht für richtig hält, so sei es doch im Interesse des Aufstandes jenes Gesetzes, dass die Mäververleistung einer Menge von Personen, der Schuhmann Winglet, dass er diejenigen der oben benannten drei Leute und die Schuhleute Hohmann und Schweiger, dass sie diejenige des Maurers Herz verursacht hätten. Städler, Schweizer, Hartung, Witz, Köster und Fleckenstein sind mehrere Tage hindurch infolge der erhaltenen Verletzungen arbeitsunfähig gewesen; außer ihnen haben sich auch Gieher, Ewe, Hofmann, Brähme, Wilmuths, Dippel und Deuch der gegen Meyer erhobenen öffentlichen Klage als Nebenkläger angeschlossen. Meyer wird wiederholt beschuldigt, dass er am 25. Juli 1883 als Polizeibeamter in der Ausübung jenes Amtes vorzüglich die Mäververleistung einer Menge von Personen, der Schuhmann Winglet, dass er diejenigen der oben benannten drei Leute und die Schuhleute Hohmann und Schweiger, dass sie diejenige des Maurers Herz verursacht hätten. Es sei anderer Ansicht als der Vorredner. Es sei nicht sehr erstaunlich von dem Vorredner, die Regelung im Verordnungsweg vorzunehmen. Es halte es für richtiger, wenn in Bezug auf die Bezeichnung der Offiziere bis auf Weiteres nach Erlass des Reichsgesetzes der schlechte Zustand eintreten möge. Es habe nicht geglaubt, dass man abwarten habe, was Preußen thun würde. Das widerstreite ihm durchaus, sich einfach dem zu unterwerfen, was man in Preußen für gut hält, so weit er sonst dem Reich Concessions zugesponde. Wenn man nach dem doch immerhin recht glaubhaften Berichts des Vorredners der Bezeichnung Preußen in dieser Beziehung die Vorherrschaft der früheren sächsischen Verhältnisse ins Auge setze, so werde man umso mehr zu seinem Standpunkt kommen. — Zwischen dem Wahlrecht und der Bestimmung darf man keine Parallelen ziehen. Berichts der Beschränkung des Aufenthaltsrechtes stünden fast

alle anderen Menschen auf denselben Standpunkte. (Sehr richtig!) Er möchte der Deputation diese Gesichtspunkte zur Erwägung geben. Abg. Bebel. Er weise darauf hin, daß die Offiziere mit ihren Diensten, die man so oft betone, nur ihre Pflicht gehabt hätten. Es würde im Übrigen den Offizieren schon ein Privilegium durch ihre Steuerfreiheit des Gehalts bewilligt. Aber was habe ihr Stand mit dem Privateigentum zu thun? Das Privatvermögen der Offiziere, das sie oft durch Verheirathung erhielten, solle auch wiederum besonders bevorzugt werden, so wolle man das sog. Kommissvermögen der Besitzierung möglichst entziehen. Wollte die preußische Regierung ihre übrigen Untertanen so benachtheiligen, so sei das für die sächsische noch kein Grund dazu. Auch er hätte gewünscht, die Verhältnisse von 1868 wieder eintreten zu lassen. Jeder Arbeiter, jedes Dienstmädchen würde zur Communalsteuer herangezogen, es sei ungerecht, die Offiziere zu bevorzugen. — Im Gegenzug zur sonstigen Praxis betoße man auf der anderen Seite die Uebereinstimmung mit Preußen. Es sei eine unwillkürliche Stellung, die man der sächsischen Kammer anweise. Man wolle eine privilegierte Kaste noch mehr privilegieren. Während das Pensionsalter der Beamten durchschnittlich auf 60 Jahre anzunehmen ist, trifft das der Offiziere auf 40 Jahre. Auch darin seien die leichten privilegiert. Er schließe sich der Auseinandersetzung des Abg. Kirdach an. Abg. Ackermann. Er glaube nicht, daß es Schwierigkeiten machen würde, im nächsten Landtag Ueberlegungen vorzunehmen. Jetzt könne man noch kein Gesetz erlassen, da man doch nicht Gesetze auf Vorraus mache. — Er bemühe betrifft der Verdienste der Offiziere jede Gelegenheit, diese zu betonen. Minister v. Fabrice: Er konstatiere, daß die Regierung ohne Säumen mit ihrem Vorgehen an den Landtag gekommen sei. Wenn die Regierung um eine Ermächtigung zu einem Provisorium gebeten hätte, so wäre dieses notwendig gewesen. Man sei aus Rücksicht auf die Einheitlichkeit des Reichsheeres darauf hingewiesen, die Entschließungen Preußens abzuwarten. Augenblicklich könne die Regierung zu der Frage noch keine Stellung nehmen, da der Standpunkt, die frühere Regelung eintreten zu lassen, wohl juristisch nicht unangreifbar sei. Die Regierung habe von ihrem Rechte abgesehen, den § 80 eintreten zu lassen, sondern hätte der Kammer noch Mittheilung machen wollen. Geh. Rath Held: Das Entscheidende in dieser Frage sei, daß man noch nicht wüßte, was für einen Beschluß der Reichstag fassen würde. Es gehe aus dem Decrete nicht hervor, daß man ohne Weiteres sich nach Preußen richten wolle, die thunlichste Uebereinstimmung sei jedoch empfehlenswerth. Abg. v. Polenz: Die Garouisonen hätten durch die Besagungen mancherlei Vortheile, daher sei die Steuerfreiheit nicht so unberechtigt. Er wolle nur der Auseinandersetzung entgegentreten, daß es sich um Privilegien einer Kaste handle. Abg. Bebel: Nach dieser Logik könne man auch, wenn ein großherziges Contingent von Beamten vorhanden sei, diesen dieselbe Vergünstigung zuwenden. — Auf der einen Seite sage man vom Minnertische, man wolle thunlichst die Sache einheitlich ordnen, und dann wieder, die Heeresinteressen erforderten die Einheit. Da hätte man die Sache doch im Reichstag ordnen können. Aber was habe die Heereseinheit mit dem Privatvermögen zu thun? Er glaube, daß am besten der Stand vor 1868 eintrete. Minister v. Fabrice. Eine Einheitlichkeit in der Besteuerung könne schon wegen der Verschiedenheit des Privatvermögens nicht stattfinden. Außerdem beständen die Reservatrechte in Bayern und Württemberg. Abg. Kirdach. Es trate einfach die Rücksicht auf die Communalbesteuerungsverhältnisse hier ein und diese sei Landessache. Das Reich hätte anerkannt, daß militärische Interessen nicht in Frage kämen. Er lände gar nichts Schredliches darin, Gesetze und zwar gute Gesetze, in Vorraus zu haben. Es sei schließlich ganz gleich, ob man eine vorläufige Ermächtigung oder ein solches Gesetz gebe. Abg. Hartwig macht darauf aufmerksam, daß die Offiziere Gemeindeabgaben bez. der Kirche und Schule bezahlen und diese Abgaben seien die höchsten. Frei seien nur die Leutnants und Oberleutnants. — Hierauf wurde das Decret der Gesetzgebungsdeputation überwiesen. Es folgte die Schlussberathung über den Antrag zum mündlichen Bericht der Gesetzgebungsdeputation, den Gesetzentwurf, eine Abänderung der revidirten Landgemeindeordnung vom 24. April 1873 betreffend. Das Referat giebt Abg. v. Bosse und begründet die Deputationsanträge: Die zweite Kammer wolle beschließen: Punkt I und II des Gesetzes, sowie letzteres selbst nach Unterschrift und Eingang unverändert anzunehmen. Ein von Abg. Heinze und Gen. eingeführter Abänderungsantrag wird von genanstem Abgeordneten zurückgewiesen. Abg. Stolle: Es halte dieses Gesetzentwurf für ungerecht.

Im Laboratorium Posten's.

Brixton, Sun 13. 9. 1953.

Paris, den 10. März.
Henri de Parville widmete seine jüngste wissenschaftliche Plan-
berei im „Journal des Débats“ einer Schilderung des Laboratoriums
des Professors Pasteur, der inneren Gemächer sowohl, wo das Virus
— Wuchs-Gift — gewonnen und zubereitet wird, als der Räume, in
denen die Schätzungen machen und abgezählt werden.

benen die Gedissenen vorliegen und operirt werden.

Der Wartesaal, schreibt Parville, misst nur einige Meter im Geviert. Wer darin nicht Platz findet, bleibt auf dem Gange sitzen. Die Herrennen, jeden Alters und jeden Geschlechtes, gehörten der Provinz, sie gehörten Paris an: es sind Russen, Österreichischer, Flamen, Italiener, Spanier in ihren Nationaltrachten; Arme, Reiche, fast zerlumpte Arbeiter, elegante Herren, Kinder, Greise, unter ihnen auch einige Herzte, welche ihre Bottenten begleiteten. Ein jeder bedient sich seiner Muttersprache; die Kinder weinen und schreien, es ist der Thurm von Babel.... Im Augenblick, da wir das Cabinet des Herrn Posteur betreten, berührt dieser eine russische Dame, deren Kinder geflossen worden sind, und läßt sie neben seinem Schreibstische Platz nehmen. Zugleich giebt er einer Bretonin Bescheid: „Eure Kur ist zu Ende, was thut Ihr noch hier?“ — „Recht wohl.“ sagt die Frau verlegen, „aber wie soll ich nach Hause zurückkehren?“ — „So, so, ich verstehe; in einer Stunde sollt Ihr das Nöthige haben. Recht wohl und schreibt mir.“

Wen bringt die Glüher, in denen das Virus vom acht Tagen, dasjenige jedes Tages vom andern abgehobert, gesammelt ist. Herr Posten hält ein Vergleichnis mit den Namen der in der Kür befindlichen Personen, deren jede zehn Tage nach einander geklopft wird, in der Hand und rast sie selbst auf. „Die erste Serie, die zulezt Angelkommenen!“ sagte er. Ein junger italienischer Arzt tritt mit acht Bauern aus der Umgebung von Bologna hervor. Diese waren erst ängstlich geworden, als sie die Kühe sterben sahen, die zugleich mit ihnen gebissen worden waren. Seitdem sind schon fast vierzig Tage verflossen. „Es ist vielleicht etwas spät,“ flüstert Herr Posten dem Dolmetsch in's Ohr. „Nun, es wird sich zeigen.“ Das Déjâ vu begann mit bischen Italienern. Der Adjunkt Posten's, Professor Brancher, sitzt am Tische, wo die Glüher stehen. Der Präparator wählt das Glas mit dem schwächsten, dem Virus vom 28. Februar, füllt damit ein Spritzen, das kaum einen Kubikcentimeter enthält, und reicht das Instrument Herrn Brancher. Dieser stocht mit der Nadel in die am Gürtel entblößte Haut des ersten Bauern und läßt den Inhalt der Spritze in das Fellengewebe fließen. In zwei Secunden war Alles vorüber. Unsere Augen waren auf den Gebissenen gerichtet. Seine Brauen zuckten leicht; sonst war auf seinem Gesicht weder Schmerz noch Überraschung zu sehen. So ging es weiter. Auf die Italiener folgten Russen und Franzosen; auf die erste Serie die zweite. Wen schläft aus einem schweren Schlaf, dem nur 1 März. Auf welcher Seite sinkt die

ur für eine Revision nach rückwärts. Durch dieselbe werde seiner Einsicht nach eine Verschlechterung der Verhältnisse angebahnt. Es gehe sich hier wieder der Ang der Reaction, Leuten, denen man Rechten aufsürde, kein Recht zu geben. (Der Präsident ruft den Redner zur Sache.) — Er bitte, den Deputationsantrag abzulehnen. Abg. Gelbke tritt den Ausführungen des Abg. Stolle entgegen. Abg. Stolle solle sich zunächst seiner heimatlichen Verpflichtungen inneren. Abg. Bebel: Man sei einmal mitten in der Reaction, man nehme dem arbeitenden Volle ein Recht nach dem andern. Es gehe in dieser Entwicklung nach rückwärts ein erstaunliches Zeichen, daß der Reaction bereits der Boden unter den Füßen schwante. Der Gesetzentwurf habe wohl seinen Grund darin, daß das sozialdemokratische Element sich stark an den Kommunalwahlen beteilige. Statt dieses Entwurfs hätte man doch lieber darauf denken sollen, die Altersgrenze für Fleiß- und Landtagswählern auf das Alter von 18 Jahren heranzuziehen. Abg. Stolle protestirt gegen die Unterstellungen des Abg. Gelbke und bittet um Aufläutung. Nach einer kurzen persönlichen Auseinandersetzung zwischen den Abggs. Stolle und Gelbke und dem Schlusswort des Referenten beschließt die Kammer mäß dem Deputationsvotum. Damit schließt die Sitzung.

nd des großen Publikums. Am Montag Vormittag wurden die Vorträge vor einem wiederum zahlreichen Auditorium im Saale des Kärols-Haus gehalten. Unter den Zuhörern befand sich u. a. Herr Oberstaatsanwalt Adelmann. In gründlicher, ausführlicher Weise sprach Herr Branddirektor Weigand-Chemnitz über Döschmaschinen, die Hand- und Dampfstrippen erläuterte. Dieser beißig aufgenommene Vortrag ließ eine längere Debatte hervor. Sobald referierte nicht minder gründlich und ausführlich Herr Professor Kellerbauer-Chemnitz über Steig- und Rettungsgeräthe, Haken- und Aufstellleitern in sein Bereich ziehend. Gegen 1412 Uhr wurden die Vorträge abgebrochen und wiederum Übungen im Hauptdepot vorgenommen. — Freunde und Verehrer des jüngst verstorbenein hochverdienten Generalstaatsanwalts Dr. v. Schwarze besichtigen, dessen Andenken zunächst durch Anbringung einer Büste und Inschrift am seinem Wohnhaus zu ehren. Hierzu besteht der Plan der Errichtung einer Schwarze-Stiftung, die im Geiste des Dahingeschlebten durch Auszeichnung von Preisabgabes auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Rechtsfragen wirken soll; die Preise sollen alljährlich am Geburtstage Schwarze's, den 30. September, zur Vertheilung gelangen.

Sächsisches.

— Dresden, 15. März. Gestern ward hier der erste technische Feuerwehrtag eröffnet in Verbindung mit einer Ausstellung, welche im Hause des Hauptdepots der Feuerwehr, Theils im Atrium desselben untergebracht, ein ebenso reiches als interessantes Bild des gehämmten Feuerlöschwesens gewährt. Die Verhandlungen des Feuerwehrtages selber, zu denen Theilnehmer aus allen größeren Städten, sowie vielen kleineren Städten Sachsen und weitere Gäste aus dessen deutschen Nachbarländern, ja selbst aus Österreich und der Schweiz eingetroffen waren, begannen Vormittag gegen 11 Uhr dem dichtbesetzten Tivoli Saale in Gegenwart der Herren Oberbürgermeister Dr. Stäbel und Stadtbaudirektor. Hr. Branddirektor ist eröffnete die Verhandlung. Den ersten Hauptvortrag hielt Hr. Konrad Baumgärtner über „Das gegenwärtige chemische Feuerlöschwesen“, in dessen gegenwärtigem Stande allerdings nur erst die Anfänge der betr. Wissenschaft zu sehen seien, obwohl diese Versuche, das Feuer nicht allein durch Wasser, sondern auch unter Zuhilfenahme von Chemikalien zu löschen, nicht neu seien. Der zweite Vortrag, der des Ingenieurs Storck-Frankfurt a. M., über den Stand der zeitigen Schlauchverkleppungen und die Einführung einer deutschen Normalschlauchverkleppung, bzw. vorläufigen Höhlnormole, System Storck“ hatte nur für Fachkreise Interesse. Dann schlossen sich die gen. Überblicksreferate, in denen zunächst Hr. Ingenieur Cromer-Kaindorf über die Wasserversorgung der Städte sprach, welche rasch, auernd, sicher und reichlich Wasser geben müsse. Um Nachmittag wurden dann auf dem Hause des Feuerwehrdepots (Unterstraße) verschiedene Neuerungen auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungsgeräts vorgeführt, nämlich die Weinhardt'sche Schleuderleiter (München), die Strahlrohrmundstücke, verschiedene Cylinder usw. Hierauf wurde noch zum Schlusse die Dresdner Feuerwehr probeweise alarmiert, womit die Arbeitstüchtigkeit des ersten technischen Feuerwehrtages den Sonntag abschloß. Von großem Interesse war von den Referaten das des Herrn Ingenieur Cromer-Kaindorf über Wasserversorgung. Noch heute sei die vorzüglichste Wisselion des Feuerwehrmannes zur Bekämpfung seines Feindes, das Wasser. Bei Anlagen von Wasserversorgungsmitteln müsse dem praktischen Feuerwehrmann unbedingt eine Stimme eingeräumt werden. Bisher habe es in dieser Beziehung an einem Forum gefehlt, wo der Feuerwehrmann Rückhalt finde; die technischen Feuerwehrtage seien dazu bestimmt. Bei der Nachmittags 3 Uhr im Feuerwehrdepot, Unterstraße 9, unter sehr zahlreicher Beihilfe gezeigtene Vorführung von verschiedenen Neuerungen auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungsgeräts hatte man Gelegenheit, einen über der Erde stehenden Hydraulanten mit Erfolg operieren zu sehen. Allgemeinen Beifall und Bewunderung bei Fachmännern wie Laien fand Weinhardt'sche Schleuderleiter (München). Diese mechanische Stützenleiter läßt sich schnell und leicht bei einer Höhe bis 17 Meter bedienen und ist auf jedem Terrain und Boden auszurollen. Hierauf wurden mit Erfolg Cylinder unterschiedener Construction vorgeführt. Eine andere Neuerung bildeten diverse Strahlrohrmundstücke. Die im Saale des Feuerwehrdepots eröffnete Ausstellung chemischer Lösungsmittel und Geräte freute sich eines ununterbrochenen Besuchs seitens der Fachmänner.

Digitized by Google

Ein lüster Nachruf steht in allen Blättern,
Nur hier und dort gewürzt durch Spott und Hohn.
Von links her tönt der Siegessang der Schmetterln,
Ihr süßes Werk beginnt die Commission.
Doch ob es heut auch sich gewandt zum Höhen,
Stein Novopol, in Treuen denk' ich dein!
Behüte' dich Gott! Es wär' zu schön gewesen.
Behüte' dich Gott, es hat nicht fallen sein!

— Im Altkröpfer Hoftheater in Dresden gastierte am Freitag Herr Wallner vom Karltheater in Wien als „Don Carlos“ in Schiller's Tugend. Der junge Künstler ist der zweite Sohn Franz Wallner's, Begründer des Wallner-Theaters in Berlin, und soll viel Talent und Feuer besitzen. In Dresden ist derselbe bisher noch nicht aufgetreten. Sein älterer Bruder war einige Zeit ein beliebtes Mitglied des dortigen Residenztheaters.

— Gustav v. Moser feierte gestern das 30jährige Jubiläum seiner theatralischen Wirksamkeit. Im Jahre 1858 wurde am 5. März im Görlitzer Stadtschauspiel ein Lustspiel „Der Husar“ von Moser erstmals aufgeführt und fand so außerordentlichen Anklang, daß es in kurzer Zeit unter dem Titel „Eine Frau, die in Paris war“ sich den Zugang zu sämtlichen deutschen Bühnen eroberte. Seitdem mehrten sich von Jahr zu Jahr seine Stücke und Erfolge. Die letzten seiner besseren Werken sind: „Meff Wollingen“, „Kladderadatsch“.

— Fräulein Pauline Ulrich vom Dresdner Hoftheater astirt gegenwärtig in Kiel als erste Bierde des von Hrl. Adelheid Bernhardt zusammengestellten Ensembles. Im Stadttheater zu Bremen folgt im Mai ein Gesammtaufführung derselben Gesellschaft, bei welchem Hrl. Ulrich wiederum mitwirkt.

— Nicht übel. Auf Veranlassung des Oberbürgermeisters auch ist den Schülern der Realschule in Sonnen die Freiung er-

— Die Mutter eines Schriftstellers zu einem Kritikus:
Sie loben immer den Z. mehr wie meinen Sohn! Was hat Jener
noch geschrieben? Betrachten Sie dagegen, was mein Sohn geleistet
hat! Gehört es auch nur zur leichteren Literatur, so genügt es doch
von einem Geiste, der viel beweglicher ist, als der des von Ihnen
protegierten Z.“ — Kritikus: „Sie haben Recht! Der Zich
steigt zwangsläufig so hoch, als er ist; das vermögt auch das edelste

KAFFEE.

Grossartige Auswahl **roher** und **gerösteter** Kaffees. Feinste Wiener- und Karlsbader-Mischungen, echten Mecca, feinsten Menado, Neilgherry, Mysore, Ceylon, Preanger, Java, gelb und blau, Guatemala, feinste grossbohnige Campinase etc.

Als besonders stark begehrte und wirklich feinschmeckende Sorten gerösteter Kaffees empfehle

Wiener-Mischung I., à Pfld. 200 Pf., **Karlsbader-Mischung**, à Pfld. 160 Pf.,

Neilgherry-Mischung, à Pfld. 120 Pf., **Campinas**, hochfeln, à Pfld. 100 Pf.

Sämtliche Kaffees sind stets frisch geröstet und kommen nur verlesen zum Verkauf, so dass selbst die billigsten Sorten gänzlich frei von **Hechten** Bohnen sind.

Für Händler unbedingt billigste Bezugsquelle.

Dampf-Kaffee-Rösterie Franz Niescher, Chemnitz, Rossmarkt No. 6, Ecke.

ELYSIUM.

Heute Mittwoch, den 17. März:

10. Sinfonie-Concert (IV. Concert II. Serie) vom **Stadt-Musikchor**

unter gütiger Mitwirkung des Hrn. Franz Mayerhoff. Direction: Herr Musikdirektor Fritz Scheel.

Anfang 8 Uhr. Cassenpreis 80 Pf.

Abonnementsbillets sind zu haben in den Musikalienhandlungen der Herren Klemm und Plötner & Wagner.

Coburger Bierhallen hinter dem **Stadt-Theater**.

Heute Mittwoch

großes Schlachtfest. Von 10 Uhr an **Weißfleisch**, später frische **Wurst**, Abends **Bratwurst mit Sauerkraut**, wogt ergebenst einladet Ed. Peter.

MAX GEISSLERS RESTAURANT zur Pleisa,

Heute Mittwoch lädt zum

Kaffee-Schmaus

werte Nachbarn und Freunde ganz erfreut ein. D. O.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geschätzten Bewohner von Chemnitz und Umgebung zur gelt. Kenntnis, daß ich in Chemnitz, äußere Johannisstr. u. Brückenstr.-Ecke eine

Blumen- u. Pflanzen-Handlung nebst **Binde-Geschäft**

eröffnet habe. Ich bin in der Lage, meinen wertvollen Kunden eine reiche Auswahl blühender und Blütpflanzen, Palmen etc., sowie alle Arten Binderei und Blumen-Arrangements in geschmackvoller Ausführung der billigster Preisnotierung zwischen zu halten. Kein regen Gespräch entgegenstehend, empfiehlt sich mich höchstens.

Carl Schmidt,

Handelsagentur in Goldh.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Friedrichstraße 4. Hochachtungsvoll
Wilh. Keller, früher Hirt,
Leichenfrau.

Das wirksamste und stärkendste Mittel:
Eisen-Chocolade

von Franz Schulz in BERLIN, Hoflieferant. Von den meisten Ärzten gegen Bleichsucht und Blutarmuth mit Erfolg angewendet. Depot: in der Apotheke des Hrn. Zschokelt in Chemnitz und des Hrn. F. Kriebel in Flöha 1/2.

Für Decorationsmaler! Räumlich ausführliche Oelfarbendruckbilder zum Aufkleben, Druckstücke, Landschaften, Blumen u. s. w., Abziehbilder, Amoretten 45×50 cm, Jahreszeiten, Köpfe u. s. m. empfiehlt billigst M. Flechsig, Kasernenstrasse 2.

Preis: Courante gratis und franco.

Strickmaschinen-Fabrik

Sander & Graff, Chemnitz, Zwickauerstr. 81

empfiehlt in allen Nummern von 16—110 cm Nadelraum Strumpf- und Fuss-Strickmaschinen, Längen- und Ränder-Strickmaschinen mit Vorrichtung zu 1 und 2 Ware, mit und ohne Ringelapparat Anleitung in der Fabrik gratis. Billigste Preise bei bester Ausführung und Garantie.

Beerdigungsanstalt „Heimkehr“

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahnstrasse 11. Ausführung einfacher und luxuriöser Beerdigungen vermittelst reichdekorierter Beerdigungswagen (Totwagen) Größtes Lager für Holz- und Metall-Särge von 2 bis 1000 Mark.

Bei directer Anmeldung im Bureau ermäßigte Preise.

Reitbahn

Tägliches Unterhaltungsblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Nr. 63. — 6. Jahrgang.

Verlags-Expedition Alexander Biede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 5.

Mittwoch, 17. März 1886.

Berlassen.

Novelle von F. Giesecke.

Nachdruck verboten.

Durch das dunsle Grün des Buchenwaldes brechen sich zitternd, goldig die Strahlen des Abendsonnen. Ein leichtes Frühwerk bewegt sich langsam in dem weichen Boden des Waldwegs.

"Das ist die erfrischende Luft des deutschen Waldes, die lang ersehnt! O, wenn sie mir einmal noch Genugung brächte."

Mit diesen Worten richtete sich ein junger Mann, der müde in den Läden des Waldes geholt, langsam empor; über seine bleichen, französischen Züge fliegt es wie ein Hoffnungsschimmer. Neben ihm sieht ein Mädchen vom vielleicht zwölf Jahren.

"Gind das die deutschen Wälder, Papa, von denen Du das Mama so oft erzählst?" fragt sie.

"Ja, mein Kind, es ist der Teutoburger Wald, die Heimat Deines Vaters."

"Schön mög es hier auch sein, aber das weite Meer, der tiefblaue Himmel, die dunklen Haine, ach das war doch Alles tollend mal schöner!"

Bärlich sprach der Vater über das fadige Haar der kleinen.

"Armes Kind", sagte er traurig. "Du liebst Deine heimliche Heimat mit all der Innigkeit, wie Du eben alles liebst, was Dein junges Herz einmal erfasst. Mit welcher innigen Bärlichkeit hing dies Herz an Deiner armen Mutter — und jetzt, wo sie gestorben, ist all das reiche Leben mein."

Angiolina, so hieß das Kind, schaute nicht weiter auf die Worte des Vaters; ihre schwarzen Augen ruhten starrnd auf dem dunslen, goldenen Haar des Waldes, auf welche schön die Schatten des Abends sich gesenkt.

"Und wenn ich nicht mehr bin", seufzte der Krause leise, "wo wird das vereinsame Herz mit seinem reichen Leben sich hinwenden? Es ist ein unsagbar hortes Schicksal, dieses kleinen jungen, verworwnen Kindes, einsam, ohne Elternliebe, auf der rauhen Erde zurückgelassen zu müssen."

"Hier ist die Oberförsterin", erwiderte jetzt die Stimme des Försters. Der Wagen hielt dicht am Ausgänge des Waldes vor einem gotischen Gebäude. Ein hochgewachsener, schlanker Mann im Försteranzug stand unter den alten Lindenbäumen vor dem Hause.

"Willkommen im deutschen Walde", läutete seine tiefe, klängvolle Stimme. Er trat an den Wagen heran und hob Angiolina herauf, und dann hing sein Blick fast betroffen an dem bleichen Antlitz des jungen Mannes, der ihm jetzt die schwere abgezogene Haube entgegenstreckte. War das wirklich der Jugendfreund, der vor Jahren so toll hinausgetragen in das tolle, reiche Leben? Was hatten die Jahre, das Schicksal aus diesem einst so lebenskräftigen, hellen Jungen gemacht?

"Ein Sterbender ist es, der Deine Gastfreundschaft in Anspruch nimmt", sagte der Krause leise. "Deine treuen Hände werden mir die Augen zubinden und sich des armen, verstorbenen Kindes annehmen. Und Du wirst mich auch nicht verdommen wie die Anderen alle; ich that ja nur, was so viele thun, wenn man jung ist, wenn die verabscheute Lust des Südens uns umfasst, dann vergibt man leicht die Heimat, die Freiheit."

Unter diesen Worten war Mag Lebur, so hieß der Krause, von seinem Freund geleitet, in das Forsthause getreten. Eine Dame, hoch in den Dreißigern, aber von frischem, saftig noch jugendlichem Aussehen begrüßte ihn dort.

"Meine Schwester Emmy, erinnerst Du Dich ihrer noch?" fragte der Oberförster.

"Gewiß", erwiderte Mag, "es waren doch schwere Zeiten damals im Forsthause Deiner Eltern, als wir noch jung waren und noch alles Schöne vom Leben erhofften."

"Ach, ich denke, wir sind jetzt auch noch nicht alt." Mag schaute in das jugendliche Antlitz des Freunden.

"Du nicht, aber ich, der ich das Leben in seinen Höhen und Tiefen ermessen, alles erreichen wollte, ich bin alt und sterbensmüde!"

In unserer erstaunenden Waldlust werden Sie schon gewesen,

Herr v. Sebur", sagte jetzt Emmy, "und die Jugend und der Lebens, mit einigen dunklen Rosen spielen, welche ihm Angiolina, die tatsächlich in den Wegen des Gartens wandelte, in den Schoß geworfen hatte. Ich wollte, ehe ich das erwähnende Leben eines Onkels entzog, auch einmal einen Abend in die reiche Welt der Kunst und Kulturzüge des herzlichen Landes. Meine Brüder waren mir mit einverstanden, nur weinte sie bitterlich, als wir schieden."

Eine leichte Blöße lag über das Gesicht Waldens, während er sagte: "Sie hat Dich sehr geliebt," und es klang fast wie ein leiser Vorwurf aus diesen Worten.

"Und ich that ihr das bitterste Herzleid," fuhr Mag fort.

"Aber als ich endlich das Ziel meiner Reise, Italien, erreicht, war ich wie betäubt. Mein deutsches Vaterland, o, es kam mir so nahe, so forsch vor. Alles dort, auch die Liebe meiner Brüder! Und anders verhielt es auch die Südländerinnen zu lieben."

"Südländlicher vielleicht, aber schwäbisch treuer!" schaltete der Oberförster ein.

"Maria, mein Weib, liebt mich trotz anspruchsvoll!" sagte Mag und seine Augen glänzten; die Erinnerung an jene jungen, fröhlichen Tage rief einen leuchtenden Schimmer über sein Antlitz und ließ ihn momentan noch einmal jung, gesund und glücklich erscheinen.

Walden schaute auf den Freund. Das war wieder der Jüngling aus vergangenen Tagen, mit dem reichen Herzen, den üblichen Träumen, dem alle Herzen zusagten.

"Papa, ich bin hungrig und müde!" sagte sie endlich ungestümig zu ihrem Vater, dessen Blöße immer noch an dem Bild hing.

Der Oberförster nahm lachend ihre Hand und legte sie auf seinen Arm.

"Kommen Sie, mein Kindes, hungriges Schätzchen, ich werde Sie zur Tafel geleiten".

Angiolina schaute prahlend in das schwere, frische Edelmetall, in welchem ein paar, dunkelblonde Augen so recht offen, verstrahlend leuchteten.

"Ich bin gar kein Schätzchen, ich bin erst elf Jahre alt und heiße Angiolina", sagte sie dann, sich selbst vorstellend.

"Angiolina!" lachte der Oberförster, "und noch kein Schätzchen, in einigen Jahren werden Sie es wohl ebenfalls bemerken, wenn man Ihnen den Titel verweigert will. Also dann komme, meine kleine Angiolina, wie wollen den Anfang machen, ich denke, wir werden bald gute Freunde mit einander werden."

Mit diesen Worten führte er die Kleine an die eisabende Tafel.

Emmy folgte mit ihrem Sohn den beiden. Mag vermochte den Spesen nur wenig anzusprechen; eine tiefe Blöße und Abgespanntheit log auf seinem Antlitz.

Der Oberförster warf besorgte Blicke auf den Freunden und bedachte das Kind so schnell als möglich.

Dann begab man sich zur Tafel, und der deutsche Wald rauschte und schwante dem armen Krause holde Träume, von Jugend und erster Liebe Glück. Ein blondblondes Mädchenantlitz lag ihm vorwärts voll an. "Warum kommtest Du mich verlassen, mich, die Dich so unzäglich geliebt?" lächelte sie und in den elst so leichten blauen Augen, da leuchtete es wie unverhüllter Horizont.

Einige Wochen sind vergangen. Mag Lebur und Angiolina haben sich eingelebt in dem Waldmärchen des Heims des Oberförsters Hubert Walden und seiner Schwester.

Die Luft ist so sonnig und warm wie in der früheren Heimat Leburs. Die Rosen duften in dem kleinen Garten der Oberförsterin fast ebenso duenzend, wie in der kleinen, herzlich gelegenen Villa, die einst Lebur bei Neapel bewohnte. Aber das junge Weib, die schwere Südländerin, mit den mondänen geschwungenen Augen, die an jenen stillen Wandschönheiten in der rosenumrankten Villa in seinen Armen geruhet, sie hat der blonde Tod dasgezaagt. Auch und auch ihm windt diese kalte, tödliche Todesschand. — So endete ein heiß erfreutes Gedächtnis.

Von diesem kurzen, aber reichen Bild erzählte Mag dem Freunden, an einem der schönen, wilben Julialande, voll Sonnenglanz und Rosenduft.

"Du weißt es, ich ging damals gegen den Willen meiner Eltern nach Italien," begann er, während seine weißen, schlanken Finger nach Zärtlichkeit griffen.

Gefahr zwischen den nächsten beiden Couissen hindurch von der Bühne geflüchtet war.

Der Effekt der schönen Scene war dadurch unverlierbarlich zerstört, und lebhafte Heiterkeit begleitete die Auffahrt des Wollentwagens, der ohne seinen amüsanten Passagier in jene hohen Regionen zurückkehren musste, aus denen er gekommen.

So war es begehrlich, daß während des Zwischenaktes hinter dem Vorhang nicht dieselbe günstige Stimmung für die kleine Cheriette vorhanden war, wie im Hoyer. Hatte sie doch noch in jedem der folgenden Aufzüge des Stücks zu thun und stand doch der ganze Erfolg desselben auf dem Spiele, wenn sich die unfehlwillig toxischen Verkommenisse des ersten Aktes wiederholten! Darum war es dem vielgeplauderten Regisseur wohl zu verzeihen, wenn er die kleine Eisenprinzessin heilig angelaufen hatte, und wenn er sich dann, als er zwei dicke Cherietten über die zart gerundeten Wangen rinnen sah, an eine schön geschminkte und sehr totte kostümisierte Dame mit den unwilligen Worten wendete:

"Sehen Sie nur zu, wie Sie Ihrem Wunderkind diese Ungezogenheiten austreben! Denn wenn heute Abend noch einmal etwas Neuhörliches geschieht, darf sie mir morgen nicht mehr auf die Bühne!"

Die schön geschminkte Dame war Cheriettes Mutter, und ihr Herz war unübersehbar voll der zärtlichen Teilnahme für ihr armes, sühes Töchterchen. Sie sagte ihm kein unfreundliches Wort, sondern sie nahm es liebevoll bei der Hand und führte es in einen Winkel der Bühne, wo kein Überzusener ihren freundlichen müttlerlichen Aufpruch belauschen konnte.

Und doch wäre diese kleine Erziehungskunst eines Theaterkindes wohl werth gewesen, recht viele aufmerksame Zuhörer zu finden.

"Warum bist Du davongelaufen, mein Kind? Du darfst das nicht wieder thun, denn Du hast ja gesehen, wie böse der Onkel Regisseur darüber gewesen ist."

"Ach, Mama, ich war so erschrocken, und ich habe mich so gesürchtet; denn die vielen Menschen wollten mich ja fortjagen. Warum haben sie nur alle mit den Händen geklatscht?"

"O, Du cherliches Kind! Weißt Du denn nicht, was dieses Händelatschen für Dich bedeutet? Es sagt Dir, daß Du ihnen gefährlich und daß sie Dich lieb haben! Und wenn Du ihnen dann recht freundlich zuhörst, wenn Du Dich bemüht, Deine Sache immer recht gut zu machen, so bedeutet ihr Händelatschen für Dich Bedenken und Schaden, weil sie dich durch ihre Händelatschen für Dich bestimmtlich richtig zu deinen, sie bewegt sich mit vollendetem Ungehorsam und Sicherheit, ihr Geben und Nehmen ist überwältigend lebhaft, sie macht die gräßigsten Verdächtigungen von der Welt und sie nimmt ihre erwachsenen Colleginnen in allen Neuerlichkeiten auf das aufsigste nach. Was hat Ihr auch schon wiederholt Blumensträuße

mit einigen dunklen Rosen spielen, welche ihm Angiolina, die tatsächlich in den Wegen des Gartens wandelte, in den Schoß geworfen hatte. Ich wollte, ehe ich das erwähnende Leben eines Onkels entzog, auch einmal einen Abend in die reiche Welt der Kunst und Kulturzüge des herzlichen Landes. Meine Brüder waren mir mit einverstanden, nur weinte sie bitterlich, als wir schieden."

Eine leichte Blöße lag über das Gesicht Waldens, während er sagte: "Sie hat Dich sehr geliebt," und es klang fast wie ein leiser Vorwurf aus diesen Worten.

"Und ich that ihr das bitterste Herzleid," fuhr Mag fort.

"Aber als ich endlich das Ziel meiner Reise, Italien, erreicht, war ich wie betäubt. Mein deutsches Vaterland, o, es kam mir so nahe, so forsch vor. Alles dort, auch die Liebe meiner Brüder! Und anders verhielt es auch die Südländerinnen zu lieben."

"Südländlicher vielleicht, aber schwäbisch treuer!" schaltete der Oberförster ein.

"Maria, mein Weib, liebt mich trotz anspruchsvoll!" sagte Mag und seine Augen glänzten; die Erinnerung an jene jungen, fröhlichen Tage rief einen leuchtenden Schimmer über sein Antlitz und ließ ihn momentan noch einmal jung, gesund und glücklich erscheinen.

Walden schaute auf den Freund. Das war wieder der Jüngling aus vergangenen Tagen, mit dem reichen Herzen, den üblichen Träumen, dem alle Herzen zusagten.

"Papa, ich bin hungrig und müde!" sagte sie endlich ungestümig zu ihrem Vater, dessen Blöße immer noch an dem Bild hing.

Der Oberförster nahm lachend ihre Hand und legte sie auf seinen Arm.

"Kommen Sie, mein Kindes, hungriges Schätzchen, ich werde Sie zur Tafel geleiten".

Angiolina schaute prahlend in das schwere, frische Edelmetall, in welchem ein paar, dunkelblonde Augen so recht offen, verstrahlend leuchteten.

"Ich bin gar kein Schätzchen, ich bin erst elf Jahre alt und heiße Angiolina", sagte sie dann, sich selbst vorstellend.

"Angiolina!" lachte der Oberförster, "und noch kein Schätzchen, in einigen Jahren werden Sie es wohl ebenfalls bemerken, wenn man Ihnen den Titel verweigert will. Also dann komme, meine kleine Angiolina, wie wollen den Anfang machen, ich denke, wir werden bald gute Freunde mit einander werden."

Der Krause lehnte sich erschöpft in den Lehnsessel zurück; ein weisses Klatt sitzt vor dem Bildwand, unter welchem sie saßen, in einem Schoß. "Mein Bild," schrie er, "es muß gleich mir im Sommer des Lebens werden."

"Dein Leben war wenigstens inhaltsreich, hohes reiches Kind war doch, wenn auch nur kurze Zeit, Dein, während ich hier in der Waldmärchenstadt begraben eigentlich nichts vom Leben gelebt habe," sagte Walden. "Gleichmäßig sind mir die Jahre dahingegangen, ich habe kaum eine Erinnerung, woran meine Gedanken länger und genauer hielten.

"Der Oberförster warf besorgte Blicke auf den Freunden und bedachte das Kind so schnell als möglich.

Dann begab man sich zur Tafel, und der deutsche Wald rauschte und schwante dem armen Krause holde Träume, von Jugend und erster Liebe Glück. Ein blondblondes Mädchenantlitz lag ihm vorwärts an, voller Liebe Glück. Ein blondblondes Mädchenantlitz lag ihm vorwärts an, voller Liebe Glück.

"Warum kommest Du mich verlassen, mich, die Dich so unzäglich geliebt?" lächelte sie und in den elst so leichten blauen Augen, da leuchtete es wie unverhüllter Horizont.

"Dagegen nichts, etwas wie Vaterholz, leuchtete in seinem Antlitz. "Und ebenso amüsant, so lieblich war ihre Mutter; Du wirst es begreifen, wie man über solcher Frauenscheinung eben Alles vergessen kann, auch eine Frau!"

"Verzeih mir Mag, aber wie man ein Wäldchenberg, ein Herz wie Herz's so zu Tode tränken kann, nein, das werde ich nie begreifen. Ich habe Herz geschenkt, damals, als das Gericht sich verdeckte; Du hättest die Verlobung aufgefunden. Es war herzerregend, wie dieses liebliche Antlitz sich in den Tagen verwandelt hatte; todenkalt war es, die großen Augen blickten, wie in Todeses erstarzt. Zu all dem Weh kam dann noch der plötzliche Tod ihres Vaters; und damit, vermutlich stand sie ohne Halt und Stütze in der Welt. Verwandte nahmen sich ihrer an; aber von Verwandten abhängig zu sein, bleibt doch noch eine trostlose Existenz. Daraus entstehen, so wie sie auch wohl so schnell, den Antrag das reichen, alten Herrn v. Steinbach anzunehmen. Jetzt ist sie Wittwe, und die Wittwe ist hier ganz in der Nähe. Sie ist aber selten dort; den Winter verlebt sie in der Alpen, den Sommer ist sie auf Reisen."

"Hast Du sie schon als Wittwe gesehen?"

"Ich habe sie noch nicht gesehen."

"Vielleicht würde sie mir verzeihen, wenn ich jetzt, ein Sterbender, sie darum bitte," sagte Mag finstern.

einem Blick Deiner schönen Augen und mit einem Lächeln Deines reizenden Gesichts hervorzuzaubern vermagst!"

Cheriette hat nur wenig verstanden von dem, was ihre Mutter sagte, aber auch dieses Wenige ist hinreichend, ihr Kopfchen mit einer Welt von neuen Vorstellungen und phantastischen Bildern zu erfüllen. Sie vermag sich den Zusammenhang noch nicht zu erklären, der zwischen jenem lärmenden Geräusch und all' den herzlichen Dingen besteht, die ihr da aufgesetzt worden sind; aber sie glaubt ihrer Mutter unbedingt, ihr kindliches Vertrauen ist noch unerschütterlich, und das Händelatschen, das ihr vorhin so häßlich und so beängstigend erschien war, es hat urplötzlich einen ganz anderen Klang für sie gewonnen.

Der "Onkel" Regisseur hat im weiteren Verlauf des Abends seine Verabschiedung mehr, sich über Ihre "Ungezogenheit" zu beklagen. Sie spricht sie ihre Begeisterung nicht immer mit demselben Einsatz und Verständnislosigkeit; aber ihr Gesichtchen hat jenen erstaunten, kindlichen Ausdruck verloren, der ihm vorhin einen so rührenden Fleiß verleitete. Statt dessen liegt ein beständiges Lächeln auf demselben — ein Lächeln, das freilich holdig und amüsant genug, dem man aber doch gegen den Schluss hin anmerken könnte, daß es nur zufällig entstanden ist.

Auch vor dem Händelatschen steht sie nicht mehr! Sie nimmt es vielmehr mit einem begehrlichen Ausdruck ihrer schönen Augen entgegen, und am Schluss des vierten Aktes hat sie es bereits dahin gebracht, den großen, erwachsenen Schauspielerinnen eine Verbeugung nachzuahmen, die freilich lästisch und ungleich genug aussieht, die aber gerade deshalb nicht verkehrt, große Heiterkeit und lebhafte Beifall hervorzuzaubern.

Von den Hunderten die unten hat ja kaum ein Einzelner wahrgenommen, daß im Verlauf dieses einen Abends der Witzbold abgestritten worden ist von diesem kleinen kleinen Kindergeschlecht, daß das "Theaterkind" seinen ersten verhängnisvollen Schritt getan hat auf dem Wege, der so verlockend und glänzend scheint und der, oh, so schläfrig und gefährlich ist.

Die Feerie erlebt häufig Wiederholungen; aber bei der häufigsten Vorstellung würde keiner von denen, die der ersten beigewohnt haben, in der kleinen Eisenprinzessin jene Cheriette wiedererkennen, die trotz ihrer schlecht declamierten Verse allein durch den unverstehlichen Za

Tägliches Unterhaltungsblatt zum Sachsischen Landes-Anzeiger.

„Der Chorälzer soll sehr verhindert, sehr verbündet sein“, erwiderte Waldau, „ich habe ein Wiedersehen nach solchem Bruch wohl kaum für möglich.“

„Du hast Recht, ich habe mit dem Leben abgeschlossen, ich will ja nur in Frieden sterben und mag nicht mehr an Vergangenem rütteln.“

Sinnlos und traurig flog sein Blick über die in's Roth der Menschenreiche gelangte Tombola. — Eine Thürme glitterte im seinem Auge, als jetzt Angiolina kam und sich zärtlich an ihn schmiegte.

Hoch gerührt blieb der Oberhöfler auf das Bild; der bleiche, kranke Mann und das blühend frische Kind, beide in inniger Liebe verbunden. Wie lange noch, dann wird der Tod dies Band zerreißen, doch er mit Trauer — und dann sag' es wieder durch seine Seele, wie eine alte Melodie aus alter Zeit, längst verflungen, nur die Erinnerung halte leise die Saiten berühr't, er blickte am Herza von Steinbach.

Einige Wochen sind vergangen. Oben in dem Saal der Oberhöfler, mit den gewölkten, reich mit Giscauline verzierten Decke, sind die Fensterflügel fast geschlossen. In den Lindenblättern drausen rauscht und weht es so traurig, grünblätternde Bäume brechen sich durch das Gras, Blumenkübel durchwischen den Raum; sie haben eine traurige Mission zu erfüllen, diese armen, hustenden Kinder der Sommersonne, einen Gestorbenen sollen sie begleiten auf seinem letzten Gang.

Angiolina sitzt am Sarge ihres Vaters, der auf einer Erhöhung mitten im Saale steht. Sie kennt den Tod, ebenso fast und stark hat sie ihre heiligste Mutter im Sarge liegen sehen. Sie weiß es, doch, wenn der Deckel sich schließt, sie niemals wieder das gesichtete Antlitz schauen wird. Die zarte Gestalt des Kindes zieht im heiligen Schmerz, Waldau, der sie hinschaut, sieht tief bewegt in einem der hohen Fenster. Thürme auf Thürme rüstet ihm in den dunklen Bart. Vergessens sucht er nach einem Wort des Trostes, er findet es nicht. Er sieht Angiolina's schwere Lider auf den Falten, wachbleibenden Todtentanz ruhen, er hört ihre leisen zärtlichen, bald italienisch, bald deutsch geflüsterten Worte: „mimo papa, mein lieber Papa geh' nicht von mir, las Deine Angiolina nicht allein.“ — Über das Todtentanzblüth blies stark und unbeweglich und so fast, so eifrig.

Die Sonne war scheiden gegangen, ein düsteres Dämmerlicht herrschte in dem Saal. Angiolina ist verstimmt, wie Gramen erzählt es sie, ihre Blicke fliegen unruhig in dem Saal herum, ist denn Niemand da, der ein Wort des Trostes zu ihr spricht, ist sie denn ganz allein, ganz verlassen?

„Angiolina! mein armes Kind!“ läutet da eine liebenswerte Stimme an ihr Ohr, zwei Arme breiten sich aus und das schöne trauernde Kind fließt in die Arme des Freuden ihres Vaters, sie legt das Kinderschädel Antlitz an seine Brust.

„O habe nur Du mich lieb!“ sieht sie und Waldau hält die glitzernde Mädchengestalt in seinen Armen und es ist ihm, als wäre es die einzige Aufgabe seines Lebens, dieses Kind zu lieben, zu hüten, zu beschützen. Er geteilte sie sonst hinzu aus dem Saal hinunter in den Garten, wo die Rosen busch und der Mond über den Wald langsam emporsteigt. Hier findet er auch Trostesworte für das verwirrte Kind; Angiolina trocknet ihre Tränen.

„Doch mich lieb, immer und immer,“ flüstert sie noch einmal leise und das Schlaf, der einzige Trost in allm. Leid, schlägt ihre schläfenmüden Augen.

Zwei Tage später wurde der Sang des Einschlafens, reich mit Blumen bedeckt, aus dem Hochzeitshaus hinausgetragen. Der Geistliche des Ortes, der Oberhöfler, Angiolina an der Hand, sind die Gläubigen, die dem Sarge folgen. Der Friedhof liegt dicht am Walde; in dem Schatten hoher Bäume ist ein Grab gebrannt. Der Geistliche spricht einige tröstende Worte, dann wird das Grab zugeschüttet.

Angiolina wirft drei Händchen voll Erde darauf, wie sie es einst am Grabe der Mutter gaben. Sie erinnert sich des hellen, sonnenbeschienenen Kirchhofes in Neapel, des weißen Marmortempels und der Trauerrosen auf dem Grabe. —

„O, warum darf er nicht neben meiner guten Mama ruhen,“ ruft sie klagen, „warum sind Sie nun so weit getrennt.“ Schluchzend wirft sie sich über den Hängel.

„Ihre Seelen sind nun für immer vereint,“ lobt der Oberhöfler.

In dem Moment tritt aus dem Waldesbunkele eine hohe, schlanke Frauengestalt und nähert sich dem Grabe. Ein schwarzer Schleier umrahmt ihr bleiches Antlitz, goldblonde Locken schimmern darunter. Waldau sieht mit starrem Blick auf die Näherschauende.

Totfeier folgt.

auf die Bühne geworfen, und einige Vorstadtsitzungen haben der Welt das Aufsehen eines neuen gewaltigen Talents verliehen.

Mit ihren kleinen Freundinnen sieht sie längst nicht mehr, und ihre Lippe benutzt sie nur noch als summe Partnerin bei den dramatischen Szenen, welche sie daheim unaufhörlich aufführt. Ihre Mutter, die das Unglück hatte, Witwe zu werden, und die Tochter, die dem Theater nur die schlecht bezahlte Stellung einer Choristin inne hat, schwimmt natürlich in einem Meer von Enttäuschungen. Mit rostlosem Eifer sieht sie die Erziehung ihres Kindes in dem nämlichen Geiste fort, in dem sie sie begonnen hat, und Chriette macht von Tag zu Tag so gewaltige Fortschritte, daß sie bald genug im Stande sein wird, sich selber weiter zu bilben.

Mit hoffnigen Schritten eilen ihre schwachen, unsicheren Füßchen vorwärts auf dem schmalen Wege; der gedankenlose Besitz der Mutter treibt sie weiter und weiter; Keiner zeigt ihr den Abgrund, der zur Seite ihrer geschilderten Laufbahn gähnt, und wenn sie eines Tages in demselben verschwinden wird, um sich nie wieder zu erheben — so wird man mit einem Schlagzucken darüber hinweg gehen und Niemand wird sich einen Vorwurf machen.

Sie war eben ein Theaterkind — was Wunder also, daß sie das gewöhnliche Schickal der Theaterkinder theilen mußte.

Aus Kunst und Leben.

— Meister Bellini, der Komponist der „Norma“, hatte die Anhänger einer Oper „Cinara“ hinterlassen. Dieselben sind neuerdings von einem Gutel des Komponisten, Signor Chiarelli, wieder aufgefunden worden. Letzterer hat davon folgende Süße gekauft: ein Duett zwischen Cinara und Elvira, zwei Terzette zwischen Cinara, Elvira und Don Sanguio, vier Duette zwischen Elvira und Don Carlo, und viele Einzelstücke, darunter ein schönes Andante.

— Ein Leipziger Magister als erster Buchdrucker in Konstantinopel — dies ist eine Thatsache, die wohl wenig bekannt sein dürfte. Als im Jahre 1730 der Großbegier den Sultan veranlaßt hatte, zur Förderung der Gelehrtenfamilie in Konstantinopel eine Buchdruckerei, obgleich diese durch den Gesetz des Moran zuvorher, anzulegen, wurden mehrere Buchdruckereien dorthisch berufen und in Konstantinopel eingeschafft. Die Leitung dieser ersten ottomanischen Druckerei wurde dem 1713 in Leipzig zum Magister erzielten Stephan Bergler übertragen, der sich 1723 von hier nach Istanbul und dann nach Konstantinopel gewendet hatte. Wie es scheint, war auch der Gedanke zur Anlegung einer Buchdruckerei in Konstantinopel vom Magister Bergler, der sich schon während seines Aufenthalts in Leipzig als unternehmend und abenteuerlustig erwiesen hatte, ausge-

Feste Preise.

Humoristisches Bild aus dem heiligen Pariser Leben
von Dr. G. Müller.

Rathaus verboten.

Bei den besonderen Unschuldigkeiten der Weltstadt Paris gehörte es, sofort bei der Ankunft von einem zahlreichen Heere von Gaukern aller Art ans Storn genommen zu werden, die unter der eindrucksvollen Form, in allen möglichen angeblichen Stellungen sich dem Gewebe näherten und dabei Uhr, Kette, Ringe, goldene Knöpfe, Spiegel &c. Begegnen sollten. So den Freuden, die sich bei dem häßlich-schamlosen Wesen dieser hilflosen Geister keines Bösen versetzen, gehörte ich nun gerade nicht, denn ich hatte Paris schon früher einmal sechzehn Monate lang bewohnt; dennoch begegnete es mir aber auf eine mir noch jetzt unerklärliche Weise, daß unter meinen eigenen Augen einer weinernder Knabe davonging und gerade der, in welchem ich mir meine hämische Leidwolltheit befand. Der freundliche Knabe, der sich noch nicht in meiner Nähe befand, sah sich keinen Begriff machen von dem unangenehmen Gefühl, sich sagen zu müssen, daß man, gerade wie der armelose Handwerksarbeiter, das ein einziges — mit Beckeln zu sagen — Hemd besaß, das, welches man gerade trug, und noch einer Reihe unverzüglich zur schwärzlichen Wäsche zu befördern hat. Gerade die Wäsche und ihre Beschaffenheit spielt aber im Menschenleben Europa eine bedeutende Rolle, und so empfand ich ein Gefühl der Verlossenheit, Leide und Hälfteinstigkeit wie lange nicht, seitdem überhaupt für meine Wäsche ic. nicht mehr etwas kostete.

In Paris etwas kaufen müssen, war mir auch nicht besonders verlockend und schließlich stimmt, doch mochte es sein; vom Geschäftshaus aus machte ich mich auf nach einem beschleunigten Viertel, wo ich bei meinen Einkäufen nicht fürchten mußte, die Schaukassen mit zu bezahlen.

Da leuchtete mir ein Schiff entgegen, auf dem mit verträumter Weise die Worte standen: au vrai prix fixe.

Das schien etwas Goldes zu sein und der Titel des Geschäfts noch nicht zu thener. Ich trat ein. Ein sehr gescheiter Verkäufer kam mir entgegen.

„Ich möchte gern zu beschleiden, festem Preise ein Hemd.“

„Sehr wohl, mein Herr, wir führen dieselben zu 20—30 Frs.“

„Das Dutzend?“

„Das Stück, mein Herr, das Stück.“

„Et ci, das dächst mich doch ein wenig zu thener.“

„O, mein Herr, das ist Ihr Glück nicht; ein Hemd, wie ich es fertige, ist niemals zu thener, kann gar nicht thener genug sein, ist aber bei mir sehr billig. Betrachten Sie es erst. Sie wissen ja selbst, daß sich heutzutage der elegante Mann lediglich noch durch die Weise vom Emportionierung und der zweitadelhaften Größe unterscheidet.“

Jeder Kommiss des Wichtelgeschäftes besitzt seinen Platz, wie ihn der Minister trägt, und auch, so lange er 50 Sous aufzutreiben kann, seine Stelle. Röthskild und Knall besitzen sicherlich keinen besseren Colleghen, als der gewöhnlichste Diener der Spielbanken. Das Alles ist eine traurige aber wahre Thatsache. Was bleibt dem wisslich gebürgten Manne von Besitz anders übrig, als höllische Leinwand? Mit einem Worte, mein Herr, wie ist ein wahrer Anspruch gehabt worden, als vorige Woche in meinem Verkaufsstand, da einer meines Geschäftskreises es laut verkündete:

„Nicht die Kleider, das Hemd ist der Raum.“

„Aber da müssen Sie auch wohl prächtige Hemden führen.“

Während des Hemdenkampfes lacht ich Ihnen. Waren Augenblick und Sie stammen! Niemand vor mir hatte eine Ahnung davon, was ein Hemd ist; weiße Röte waren es, sonst nichts, zum Erdarbeiten. Vermuthen sich aber keinen reichen Begieß zu machen, welchen Anwand an Geist und Leinwand es mir gestellt hat, um endlich nach jahrelangen Anstrengungen das wahre Hemd zu erfinden. Ich selber, mein Herr, ich bin der Erfinder der bedeutendsten Errungenschaft des Jahrhunderts, des Hemdes.“

„Ei, ich habe aber doch auf wenigstens 50 Schillern dieselbe Inschrift wie Ihnen gelassen.“

„Ehre Warteschreiber waren es, was Sie gesehen haben, sonst nichts, leider muß ich es sagen.“

„Kann ja, es kann sein, aber zur Sache; ich möchte ein Hemd auf festem Preise.“

„Ich sehe zu Befehl; welche Art möchten Sie, mein Herr? Ich führe das Hemd mit breiten Falten, das Hemd mit schmalen Falten, das Hemd mit Gürtel und ohne Gürtel, das Hemd mit Streif und ohne Streif, das Hemd, das man vorne knüpft und

gaugen. Neben das Schickal dieser thürlichen Buchdruckerei und ihres deutschen Betriebspersonals, kommt Director, wird Weiteres nicht berichtet.

— Eine fast unglaubliche Geschichte lesen wir in der „Telemosar Big“. Dieses Blatt meldet nämlich: Bei der diesjährigen General-Gesammlung der Telemosar Adolatenfamilie konzentrierte sich das größte Interesse auf eine Angelegenheit, welche auf den ersten Blick geradezu unglaublich erscheint. Infolge der vorherigen Bezirksschreiber Rosalowic in Verbindung mit dem dortigen Stadtkommandanten Demetrovic eingeleiteter Schritte wurde der Welscher Adolat J. Baranow wohnhaft erklärt und gewaltsam in die Budapester Landes-Zensur abgeführt. Nach einigen Tagen der Beobachtung wurde Adolat Baranow als vollkommen gesund und, wie sein Betreiter sich äußerte, mit der Zensur entlassen, daß wahrscheinlich jenseitig wohnhaft sein, welche die Transportierung des genannten Adolaten in die Zensur-Kanzlei verhindert. Nachdem auf Anhören der genannten Welscher Beamten für die Kanzlei des Adolaten J. Baranow auch ein Kanzor durch die Adolatenfamilie ernannt worden, so erhielt Rosalowic aus Welschey um Aufhebung dieser Zensur, indem er gleichzeitig verlangte, wegen dieser beispiellosen Gewaltthätigkeit beim Kanzler Schritte einzuleiten. Das ist der

Gedanke ist er auch hier zurückgegangen zur Spieldenkprobe, zum alten Spielen-Schleier haben einen poetischen Hauch und können die Leidigen mit ganz wunderbarem Zauber umgeben. Wer unter modernen Straßenkleidern soviel das nicht mehr kann, sie sind das armellose Überkleid des einst so mächtigen, Jahrtausende herrschenden Phantasie, nur noch ein hämischerlicher Zug des dastigen Ganzen. Kann diese schwule Bluse, welche nur die Augen und die Nase deckt, irgendwie eine Schönheit erhaben oder eine Häufigkeit verhindern? Gewiß nicht; denn sie verhüllt nichts und läßt also auch nichts erkennen, sie hat weiter nichts, als daß sie das Gesicht in lächerlicher Weise in zwei Hälfte teilt. Über dieser Schleier hat auch noch mehr, er umhüllt das Auge und die Schläfe, denn dadurch, daß er fest um das Gesicht gelegt wird, stört er die Schläfe und da die herrschende Mode ihn nur mit schwimmenden und glühenden Punkten bestreut, greift er die Augen unzweckmäßig an. Wenn ein Schleier vor dem Gesicht getragen werden soll, muß er genügend weit vom Auge entfernt sein, sonst ist es besser, daß Gesicht unverhüllt zu lassen. Besonders, wenn der Frühling einsetzt und seine Alles lebendigen Schleier späthlich, denn in den schimmernden Lichtwellen greift er die Augen doppelt an. Aber er löst dies auch mit der Hand, welche er wohl und fleißig, trocken und heiß macht. Die Sonne hat in Frühjahr eine ganz gewaltige Kraft und da die schwarze Farbe diese Strahlen begierig einsaugt, vermag der Schleier sie dem Gesicht nur so viel schützen mitzuhelfen, je fleißiger er auf denselben liegt. Solch im Frühjahr durchaus ein Schleier getragen werden, so sollte dies nur ein weißer sein; aber auch dieser muß genügend weit vom Auge entfernt sein. Vor der Kälte bedarf das Gesicht seines Schutzes und vor der Sonne schützt man es am besten mit einem Sonnenhut, denn der Schleier, dem diese Aufgabe eigentlich ertheilt ist, verleiht in beiden Fällen vollständig seinen Zweck.

— Der Rödin Nach. Vor einigen Tagen wurde in dem Wäschenshop des Miss Bakterwill in London ein mächtiger Pudding serviert. Als Miss Bakterwill mit ihrem Weiber die appetitlich ausschmeckende Speise ausschiffte, schlugen plötzlich mächtige Flammen aus dem Pudding empor, die sich rasch verbreiteten und das Tischchen ergreiften. Die Feuerlösungen ergaben, daß eine Rödin, Namens Alice Middle, welche am selben Tage die Ablösung erhalten hatte, aus Rödin in den Pudding einen ungeheuren Qualität Phosphor genommen hatte, um die Hausleute zu vergiften, und daß der Phosphor bei der raschen Verbrennung mit der Stofffläche entzündete. Die Rödin wurde dem Gericht übergeben; sie erklärte, sie bereue nicht und sei nur darüber ungünstig, daß Niemand zu Schande gegangen!

welches man an der Seite knüpft, das Hemd, welches man über den Kopf zieht und das man von den Hüten herab anlegt, das .

„D, ich bitte Sie, ich gerichte ja in Beilegtheit; nein, ich möchte ein einfaches Hemd zu 8 Frs. das Stück, aber noch dazu gesetzt, das ich bei jeder Gelegenheit mit Aufstand tragen kann.“

Bei jeder Gelegenheit? Herr! da sind 100 Frs. das Hemd doch wohl zu wenig; deales Sie sich nur, wie leicht kann ein Mensch Sie eine Einladung zum Festen oder zu einem Kürschner erhalten und für 100 Frs. kann ich Ihnen nur das allerbeste Hemd meines Geschäfts verabfolgen.“

„Ich möchte dennoch, zumal ich nicht stirte, ins Clécy einge- laden zu werden, bei diesem Freizeit bleiben.“

„Schn, lassen Sie uns also auch Wäsche nehmen für ein Hemd zu 100 Frs. Wünschen Sie eines für den Sommer oder Winter?“

„Bin, natürlich für den Sommer und Winter.“

„Hemd, natürlich für jede Gelegenheit. Wohl, mein Herr, das kostet noch 10 Frs. mehr, den Fagot wegen, aber noch etwas. Sie tragen sich ganz elegant, mit seiner Taille.“

„So viel es sich mit der Gelegenheit verträgt; ich bin eben nicht im Einzelnen ein Stütz.“